

### **Mittwoch, 1. September 2010**

Seine Geschichten sind oft schräg und skurril. Zum Ende aber schälen sich aus ihnen meistens hilfreiche Lebensweisheiten heraus. Wenn man sich auf sie einlässt. Aber selten auf geradem Weg. Die Figuren in den Geschichten des badischen Dichters und Schriftstellers Johann Peter Hebel nehmen oft merkwürdige Umwege, bevor sie klüger werden. Aber vielleicht macht genau das die Geschichten lebensstauglich. Wissen kann man ja vielleicht auf geradem Weg erwerben, aber Weisheit und Lebensklugheit? Die findet man oft erst, wenn man bereit ist, die Umwege des Lebens anzunehmen und auch zu gehen.

Viele Figuren in Hebels Geschichten sind einfache Menschen, man könnte sie auch „naiv“ nennen. Mancher könnte sogar auf die Idee kommen, sie „dumm“ zu nennen. Aber solch ein Urteil könnte am Ende auf den Urteilenden zurückfallen.

Der vielleicht bekannteste „Naive“ bei Hebel ist ein Handwerksbursche, der trotz Unwissens lebensklug wird, ja sogar ‚durch‘ sein Unwissen.

Der Handwerksbursche kommt auf seiner Wanderschaft nach Amsterdam. Ins Ausland also. Auch ins sprachliche. Beim Anblick eines prächtigen Hauses fragt er auf Deutsch einen Einheimischen, wem dieses Haus gehöre. „Kannitverstan“ bekommt er knapp zur Antwort. Stille Bewunderung beschleicht ihn.

Am Hafen angekommen beeindruckt ihn die Schiffe. Er erkundigt sich nach dem Eigner des größten und prächtigsten, wieder bekommt er zur Antwort „Kannitverstan“. Da beschleicht den Handwerksburschen Unzufriedenheit mit seinem Leben und Neid auf den reichen Herrn Kannitverstan.

Zu guter letzt gerät er in einen großen Leichenzug. Der Zug der Trauernden, der dem Sarg folgt, will kein Ende nehmen. Wer der Verstorbene sei, fragt er? Antwort: „Kannitverstan.“ Da vergeht ihm sein Neid und weicht Mitgefühl und Nachdenklichkeit. Und Hebels Lebensweisheit für seine Leser: „Wenn es dem Handwerksburschen wieder einmal schwer fallen wollte, dass so viele so reich waren und er so arm, dachte er nur an den Herrn Kannitverstan, sein Haus, sein Schiff und sein enges Grab.“

Ein echter Hebel:

Der Naive wird lebensklug, obwohl er falsch versteht, ja sogar, indem er falsch versteht. Aber was ist, wenn man nicht mit solcher Naivität gesegnet ist, wenn man stattdessen versteht und gebildet ist? Kann einem das sogar den Weg zu solcher Lebensklugheit und Zufriedenheit verbauen? Vielleicht kann es das, wenn man vergisst, woran Paulus in der Bibel erinnert und was Hebel bei seinen Geschichten auch im Hinterkopf gehabt hat:

„All unser Wissen ist Stückwerk und die Erkenntnis wird aufhören, nur die Liebe bleibt.“

Johann Peter Hebel stammte selbst aus einfachen Verhältnissen. 1760, vor 250 Jahren, ist er in Basel geboren. Er hat früh beide Eltern verloren. Seine Mutter ist in seinen Armen gestorben, als er 13 war. Obwohl Waise, hat er eine klassische Bildungskarriere gemacht. Gönner haben sein Talent erkannt, ihm Schule und Studium ermöglicht.

Aber seine Bildung hat ihn nicht von seinen einfachen Wurzeln entfremdet. Gerade deshalb dürfte Hebel den einfachen Handwerksburschen in seiner Geschichte geliebt haben.

Hebel war Pädagoge und Theologe. Er wurde der erste Prälat der Badischen Landeskirche, vergleichbar heute einem „Landesbischof.“ Diesen Karriereschritt haben auch seine Geschichten – wie der Kannitverstan - befördert.

Er war geschätzt von Goethe genauso wie von den einfachen Menschen auf dem Land. Seine Helden gehen -wie gesagt- merkwürdige Wege, um der Lebensklugheit des Lesers auf die Sprünge zu helfen. Seine Geschichten Anleitungen zum „selber denken“. Auch für den Gebildeten, wenn man bereit ist, sich in ihren naiven Helden wieder zu finden. Und nicht hochnäsig auf sie herabschaut. Wie hat Paulus geschrieben: „All unser Wissen ist Stückwerk und die Erkenntnis wird aufhören, nur die Liebe bleibt.“